



Heiko Christians Matthias Bickenbach Nikolaus Wegmann (Hg.)

HISTORISCHES **WÖRTERBUCH** DES MEDIENGEBRAUCHS

böhlau

Heiko Christians, Matthias Bickenbach, Nikolaus Wegmann (Hg.)

Judith Pietreck, Josef Ulbig (Redaktion)

HISTORISCHES WÖRTERBUCH DES MEDIENGEBRAUCHS



Böhlau Verlag Köln Weimar Wien · 2014

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildungen:

vorn (von links nach rechts):

Alfred Ehrhardt. Titel: „Iberus gualterianus L., Südost-Spanien, 1940/41“.
Silbergelatine. © Alfred Ehrhardt Stiftung.

Titel: „Epidauros Theater , Greece“. Bild: barbar34/Shutterstock.

Radioteleskop Stockert, Bad Münstereifel, 1956. Bild: Telefunken/
Deutsches Technikmuseum Berlin, Sig. I.2.060 COL 57.0015.

hinten (von links nach rechts):

Rangierbahnhof Nürnberg, August 1957. Bild: DB Museum/Deutsche Bahn Stiftung.

Titel: „Parlophon C. Lindström – Schalldose #2, Bild: HPhotowerk, Hendrik Peusch.

Titel: „Antique typewriter“. Bild: toadberry/Shutterstock.

© 2014 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig.

Korrektur: Judith Pietreck, Josef Ulbig, Potsdam
Einbandgestaltung: Christina Bretschneider, Potsdam
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Druck und Bindung: Theiss, St. Stefan im Lavanttal
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-22152-2

Inhaltsverzeichnis

7	Gebrauchsanweisung
11	Begriffsgeschichte als Gebrauchsgeschichte
33	ABHÄNGEN
47	ADRESSIEREN
55	ARCHIVIEREN
69	AUFZEICHNEN
90	BEDIENEN
105	BENACHRICHTIGEN
125	BILDEN
135	BLÄTTERN
149	BLOGGEN
162	DIGITALISIEREN
179	EDIEREN
195	EINRICHTEN
209	FASZINIEREN
225	FERNSEHEN
241	FILMEN
253	FORMATIEREN
268	FUNKEN
288	GAMEN
297	INSZENIEREN
322	KANALISIEREN
332	KLICKEN
342	KNIPSEN
352	KOMPILIEREN
369	KOPIEREN
382	KRITZELN
393	LESEN
412	LIKEN
429	LÖSCHEN

445	NACHAHMEN
463	PROTOKOLLIEREN
482	SCHREIBEN
498	SERIALISIEREN
521	SKIZZIEREN
535	SPEICHERN
556	STALKEN
564	SURFEN
573	TELEFONIEREN
585	TEXTVERARBEITEN
596	TIPPEN
612	TWITTERN
621	WIEDERHOLEN
641	WISCHEN
653	ZAPPEN
666	ZEICHNEN
687	ZERSTREUEN
703	ZITIEREN
717	Personenregister

Gebrauchsanweisung

Nachschlagewerke versprechen einen einfachen Zugang zu Wissen. Effizient und leicht zugänglich, eignen sie sich für die schnelle Orientierung. Weniger selbstverständlich ist, dass unser HISTORISCHES WÖRTERBUCH DES MEDIEN- GEBRAUCHS nicht als Datenbank publiziert wird, sondern ausgerechnet in Buchform – und das angesichts einer unübersehbaren Vielfalt an Medien. Doch das Format Buch ist nur dort überholt, wo man es als simplen Container für Wissen versteht. Das Buch kann mehr.

Die Herausgeber haben sich für das Buch entschieden, weil es handlich ist. Das bezieht sich nicht nur auf das Haptische, sondern auch auf die leichte Verwendbarkeit in bestimmten Kontexten. Das Wörterbuch ist gedacht für die Lehre und das Selbststudium in den vielen Studiengängen im Bereich Medien. Das schließt den nicht-akademischen Leser nicht aus, im Gegenteil. *Als Buch* soll es den Leser anregen, vom je eigenen Gebrauch der Medien her sich auf eine Geschichte des Mediengebrauchs einzulassen, auf seine vielfältigen Formen, auf seine praktische Definitionsmacht in der Welt der Medien. Das Buch kann einen neuen Blick auf das Bekannte werfen, benachbarte Einträge in Reichweite bringen und so den Leser allererst zum interessierten Leser werden lassen. Dass es dafür keine Garantie gibt, ist den Herausgebern bewusst.

Hilfestellung gibt die Struktur der einzelnen Artikel. Alle Lemmata zielen auf einen notwendigen Grad an Abstraktion zwischen bloßer Empirie und überambitionierter Theorie, der im Hinblick auf den Gebrauch die unterschiedlichsten disziplinären Ansätze versammelt. Mediale Gebrauchsweisen werden weder reduziert auf quantitative Messungen und Statistiken noch werden sie wegabstrahiert in das idiosynkratische Vokabular eines Meisterdenkers. Nicht zuletzt: Die Artikel verlieren sich nicht in Details, die allein noch Experten etwas sagen. Der Aufbau der Beiträge folgt einer Heuristik, die zuverlässig auf Problemstellungen und deren politisch-soziale, technische und historische Kontexte hinführt. Als verbindliches Verfahren für alle Artikel gesetzt, ermöglicht diese Heuristik eine vergleichende Beobachtung unterschiedlicher medialer Gebrauchsweisen.

Jeder Artikel beginnt mit der Anekdote. Das können überraschende und gerade darin aufschlussreiche Erzählungen sein, die ihr Material aus der Literatur, der Politik, der Historie oder dem Alltag nehmen. Als signifikante *Story* führt diese Geschichte in den Gegenstand ein, erweckt als unerwarteter Fund die Neugierde und regt so zum Weiterlesen an. Das ist der Ort, an dem die Gebrauchsweisen wie nirgends sonst anschaulich werden. Mediale Praktiken sind nicht in simplen Daten und Belegen archiviert, sie sind vielmehr erst aus Geschichten herauszulesen. Zusammen mit der Etymologie der Begrifflichkeit ist die Anekdote – neben den konkreten Gebrauchsformen – der rote Faden des Artikels. Die historische Dimension der jeweiligen Gebrauchsweise wird weiter erschlossen durch die überlieferten (Gebrauchs-) Kontexte des Begriffs und die Konjunkturen, welche Schwankungen im semantischen Feld, aber auch eines technoiden oder (alternativ) alltagsförmigen Sprachgebrauchs anzeigen. Schließlich werden in einem weiteren Schritt Gegenbegriffe zur jeweils untersuchten Praxis abgesteckt und erkundet. Am Beispiel: Wenn es eine medien- und kulturkritische Schimpfrede gegen „zerstreuen“ gibt, dann findet sich immer zugleich das Lob für das *dagegen* gesetzte „konzentrieren“.

Ein *Historisches Wörterbuch* bleibt nicht im Vergangenen, schließlich wird das Wissen aus der Gegenwart heraus gewonnen. Jeder Artikel führt am Ende die jeweils behandelte Problemlage einer konkreten Medienpraxis bis in die Gegenwart und ihre notorisch unübersichtlichen Verhältnisse. Gebündelt wird das in Überlegungen zu Perspektiven der Anwendbarkeit des vorher versammelten Wissens. An diese Einschätzung knüpft sich die Skizzierung der Forschung, die aus dem Artikel heraus motiviert ist. Literaturempfehlungen regen eine Fortführung der Lektüre an. Verweise orientieren innerhalb des Wörterbuchs, mit einer vollständigen Bibliografie endet jeder Artikel.

Das klassische enzyklopädisch-alphabetische Register suggeriert Abgeschlossenheit und Repräsentativität, die es bei den hier zu erschließenden alten und neuen medialen Umgebungen, den sich ständig wandelnden Formen des Gebrauchs, nicht geben kann. Allein durchgängig ist, nach einem Wort Hans Freyers von 1965, eine permanente „Veränderung der Normalitätsgrundlagen des gesellschaftlichen Lebens durch den Einbruch der neuen Technik“. Technik ist nicht nur das in Patente gegossene Wissen des Ingenieurs oder Tüftlers, Technik ist auch die konkrete Handhabung der Maschinen durch Anwender und Nutzer. In der ausschließlichen Konzentration auf die konkreten Formen

des Mediengebrauchs steckt eine eigenständige analytische Perspektive: Der Gebrauch wird als medienhistorischer Widerpart zur bloßen Maschinenteknik und ihrer *bestimmungsgemäßen* Verwendung ins Spiel gebracht. Medien sind das, was ihr Gebrauch aus ihnen erst macht. Mit dieser gegen-intuitiven Setzung nehmen wir hier ein altes Buch- und Wissensformat auf, um es den aktuellen Gegebenheiten anzupassen.

Dass die Herausgeber sich für diese Heuristik entschieden haben, hat auch mit der Lage der Medienwissenschaft zu tun. Deren schneller Aufstieg ist unstrittig spektakulär. Doch dieser Erfolg muss erst noch gesichert werden. Vielleicht kann das nun vorliegende HISTORISCHE WÖRTERBUCH DES MEDIENGEBRAUCHS zur Konsolidierung beitragen – als Arbeit an den für jedes Fach unvermeidlichen disziplinären Grundbegriffen. Ganz analog hat sich die Soziologie nach dem Ersten Weltkrieg das „Gerippe“ (Max Weber) solcher Grundbegriffe gegeben. In der Medienwissenschaft gibt es noch keinen Kanon der Grundbegriffe. Ein Kandidat für einen solchen Kanon, so die Arbeitshypothese für dieses Wörterbuch, ist der Begriff des *Mediengebrauchs*. Mit seiner Hilfe kann es gelingen, die Welt der Medien dort zu beobachten, wo die sprichwörtliche Dynamik der Medien evident wird: in vorderster Linie.

„Unterhaltungsindustrie ist in jedem Wortsinn Missbrauch von Heeresgerät.“ Friedrich Kittlers großer Satz zitiert nicht nur den Topos, wonach der ‚Krieg Vater aller Dinge‘ ist. Als Aphorismus mit epistemologischem Mehrwert gelesen, ist Kittlers Satz das historische Exempel auf die definitorische Macht des Mediengebrauchs. Ursprünglich für das Militär entwickeltes Heeresfunkgerät wird umgenutzt zu Unterhaltungszwecken. Statt Befehlen wird Musik übertragen. Medienapparate, so der Lehrsatz Kittlers, lassen sich auch gegensinnig zu einem ersten Verwendungszweck benutzen. Jeder neue und andere Gebrauch kann wieder weitere, nicht minder gewichtige Erfolge zeitigen.

Das nun vorliegende Wörterbuch will daher auch nicht die korrekten oder auch nur geläufigen Gebrauchsweisen aufführen oder gar dem Leser als Orientierung empfehlen. Vielmehr soll deutlich werden, dass selbst noch der am weitesten verbreitete Mediengebrauch stets nur *eine* Möglichkeit ist, mit einem Medium umzugehen. Innovation und Kreativität stecken nicht nur im technischen Apparat, sie gibt es auch auf der Seite des Mediengebrauchs.

Die einzelnen Beiträge des Wörterbuchs setzen nicht bei der Frage an, was Medien *eigentlich* sind, wie sich Buch, Schrift oder Videospiel voneinander unterscheiden. Auch interessieren nicht die Grundlagen analoger oder digitaler Kodierung von Medien. Einträge wie *Intermedialität* oder *Information* wird man hier vergebens suchen. Stattdessen eröffnet die Verbform den Blick auf die Wechselwirkung zwischen Medien und ihrem Gebrauch. Diese komplexe Relation ist als solche nicht theoriefähig. Machbar ist allein eine historische Analyse von Einzelgeschichten, ohne Anspruch auf einen übergeordneten Zusammenhang. Wir sind überzeugt, dass das vorliegende Wörterbuch zur Aufbereitung eines breit gefächerten medienwissenschaftlichen Wissens das richtige Format darstellt.

Die Vorgabe einer verbindlichen Heuristik als Grundgerüst für jeden Einzelbeitrag verlangt eine intensive Kooperation zwischen Beiträgern und Herausgebern. Die Herausgeber und die Redaktion danken den Verfassern, dass sie diese aufwändige Abstimmung auf sich genommen haben.

Die Herausgeber

ANEKDOTE Am 5. Februar 2010 belegt der Blogger Deef Pirmasens in einem Posting unter dem Titel AXOLOTL ROADKILL: ALLES NUR GEKLAUT? auf seinem Weblog DIE GEFÜHLSKONSERVE. DEEF PIRMASENS AS SEEN IN REAL LIFE, dass die junge Autorin Helene Hegemann in ihrem Roman AXOLOTL ROADKILL verschiedene Sätze und Beschreibungen aus STROBO, der Buchversion von Partyaufzeichnungen des Bloggers Airen, übernommen hat, ohne dies zu kennzeichnen. Die anschließende Skandalisierung der vorgeblichen Plagiatorin Hegemann, die in den Vorwochen teilweise von denselben Vertretern des Printfeuilletons noch gefeiert wurde, zeigt zweierlei: Erstens sind Blogger inzwischen in ausreichender Weise vernetzt, um in kürzester Zeit sowohl in der Blogosphäre als auch in den Printmedien ein Thema zu setzen und dabei selbst als Experten aufgerufen zu werden. Zweitens legte Pirmasens' Scoop offen, dass jüngere Autoren und Autorinnen wie Hegemann sich inzwischen selbstverständlich am vielfältigen und frei verfügbaren Wissen der Blogosphäre bedienen und darüber in einem Printmedium wie dem Buch ironisch berichten: „Es ist also nicht von dir?“, fragt die Ich-Erzählerin Mifti gleich zu Beginn, und ihr älterer Bruder Edmond erklärt ihr, woher er seine guten Ideen hat: „Nein. Von so 'nem Blogger.“¹

ETYMOLOGIE Der Begriff des Weblogs wurde in einer Phase des Internet begründet, als v.a. nautische bzw. maritime Metaphern wie das Surfen, das Datenmeer oder der Datenstrom zur Beschreibung des (Verhaltens im) Internet genutzt wurden,² neben die sich inzwischen v.a. Metaphern der Vernetzung (z.B. Schwarmintelligenz) gestellt haben. Im Kompositum ‚Weblog‘ vereinen sich diese beiden Metaphernfelder; es setzt sich zusammen aus den Begriffen *Web* und *Log*. Im Begriff ‚(World Wide) Web‘ findet sich sowohl der Bezug auf die materiell-technischen Grundlagen der Weblogs als auch der Verweis auf die Vernetzung innerhalb der Blogosphäre, also der Gesamtheit aller Weblogs.

1 Hegemann: Axolotl Roadkill, S. 15.

2 Vgl. Bickenbach/Maye: Metapher Internet.

Das ‚Logbuch‘ entstammt zwar der maritimen Metaphorik, bezieht sich jedoch zugleich auf die zeitlich-prozessuale und literaturhistorisch eher randständige kleine Form des Tagebuchschreibens. Ganz in diesem Sinne ist die geläufigste Bestimmung von Weblogs, dass es sich um eine (un-)regelmäßig aktualisierte Webseite handelt, deren Einträge in umgekehrt chronologischer Reihenfolge gegliedert sind.³

Rund um diese Minimaldefinition finden sich noch weitere zentrale Merkmale, die in Varianten mal stärker, mal schwächer als konstitutiv zugeschrieben werden. Die erste Bestimmung ist die inhaltliche Kürze und Aktualität ihrer Einträge, die schnell auf Ereignisse oder Erlebnisse reagieren können, deren Informationswert sich jedoch rasant verringern kann, was teilweise durch spätere Korrekturen oder Ergänzungen kompensiert wird. Dies markiert zugleich den prozessualen Charakter von Blogs. Zweitens wird die intermediale Vernetzung von Weblogs, beispielsweise durch die Bereitstellung favorisierter anderer Blogs in der Blogroll und durch die Nutzung von Hyperlinks in den Einträgen, hervorgehoben. Drittens bieten Weblogs Formen der organisierten und interaktiven Kommunikation an, indem zum Beispiel Leser die Blogbeiträge kommentieren und der Blogger wiederum auf diese Kommentare antwortet sowie teilweise Einträge nach Hinweisen modifiziert oder eine neue Version erstellt.

Ein vierter Punkt sind die technisch-materiellen und Software-Grundlagen von Weblogs. Hierzu zählt ein Rechner mit Internetzugang (PC, Tablet, Smartphone etc.), ein Provider mit entsprechendem Webspace, ein FTP (File Transfer Protocol)-Zugang zum Webserver, ein Datenbankmanagementsystem (wie *MySQL*), ein Content-Management-System (wie *Joomla* oder *WordPress*), ein Theme bzw. Template (vorgefertigte Seitendesigns, die im Regelfall zwei- oder dreispaltig gehalten sind) und etwaige Funktionserweiterungen (Plug-ins). Insbesondere durch die gemeinsame Entwicklung spezifischer Open-Source-Programme, freie Angebote zum Weblog-Hosting sowie die Verbesserung von WYSIWYG-Editoren (‚What You See Is What You Get‘), die das Betreiben

³ Vgl. Herring et al.: Bridging the Gap. Unter: <http://www.computer.org/csdl/proceedings/hicss/2004/2056/04/205640101b.pdf> [aufgerufen am 17.05.2013], S. 1.

eines Weblogs einfach und günstig machen, konnte sich das Format seit den frühen 2000er Jahren weltweit so massiv verbreiten.

Fünftens sind die formatierten Elemente von Weblogs zu nennen. Hierzu zählen: der Blog-Titel; die jeweiligen Einträge (Postings) mit Titel, Datum, Autorennamen und dem (oft multimedialen) Inhalt; der Permalink, der dem jeweiligen Eintrag eine dauerhafte Adresse zuweist; zumeist auch die (vom Blogger moderierte) Kommentarfunktion, die von den Lesern genutzt werden kann; sowie Grafikelemente. In einer separaten Spalte befinden sich im Regelfall: Kategorien, denen die jeweiligen Postings zugeordnet werden; eine chronologische Archivreihung mit der Möglichkeit, auf frühere Postings zuzugreifen; die Tag-Cloud (Schlagwort-Wolke), die die Einträge unter spezifischen Stichwörtern verfügbar macht (und damit zugleich markiert, mit welchen Inhalten das Blog sich primär beschäftigt); die Blogroll, in der andere Blogs empfohlen werden; sowie ggf. eine Kontaktmöglichkeit und ein Link zum Impressum (wie es für nicht-private Weblogs vorgesehen ist).

Hinzu kommen sechstens zusätzliche Funktionen, die die Verfügbarkeit des Weblogs kontrollieren (Pings), über Bezugnahmen von anderen Weblogs informieren (Trackback) oder News-/RSS-Feeds, die als digitales Abonnement auf einer externen Seite die Aktualisierungen eines Weblogs anzeigen. Schließlich gibt es die Notwendigkeit für Weblogs, der spezifischen Aufmerksamkeitsökonomie des Internet zu entsprechen und Programme zur Suchmaschinenoptimierung bzw. zum Selbstmarketing zu nutzen. Verschiedene Plug-ins ermöglichen eine Kontrolle des Blog Traffic, also eine Übersicht, von welchen Seiten oder welchen Suchbegriffen welche Nutzer mit welchem Browser wie lange auf welchen Seiten oder Einträgen landeten und verblieben.

Die Tätigkeit des Bloggens besteht somit aus der technischen Einrichtung sowie v.a. der inhaltlichen und gestalterischen Entwicklung eines Weblogs. Dazu zählen das Anlegen und Umgestalten fester Seiten, das Posten und Taggen von (multimedialen) Postings, ggf. auch die Reaktion auf Kommentare und die aufmerksamkeitsökonomische Kontrolle und Optimierung des Weblogs.

KONTEXTE Zwar teilen alle Weblogs per definitionem die chronologische Anordnung der Postings, textlich entsprechen sie jedoch inzwischen nur in den selteneren Fällen der Gattung ‚Diary‘, vielmehr adaptieren und modifizieren sie literarische Genres wie Anekdote, Essay, Manifest und kurzprosaische

Formen oder (meinungsstarke) journalistische Gattungen, die sie zudem mit grafischen und audio-visuellen Elementen verbinden. Diese verschiedenen Gattungstraditionen aus unterschiedlichen Medien sind ein konstitutives Merkmal von Weblogs, die auch bestimmt werden als „a hybrid of existing genres, rendered unique by the particular features of the source genres they adapt, and by their particular technological affordances“⁴. Eine konkretere Vorgeschichte des Bloggens lässt sich entdecken in der „Konversations- und Pamphletkultur des 18. Jahrhunderts“⁵.

Indem sich jedoch das Internet als Alltagsmedium in seinen verschiedenen Nutzungsarten etabliert hat, nimmt auch die Relevanz metaphorischer Begriffe ab. Inzwischen haben sich Eigenbegriffe des Mediengebrauchs wie ‚Bloggen‘, ‚Posten‘ oder ‚Twittern‘ durchgesetzt, deren metaphorische Bezüge (Logbuch schreiben; Post senden; wie ein Vogel zwitschern) hinter die Klarbedeutung zurückgetreten sind.

KONJUNKTUREN Der Begriff des Weblogs wird erst 1997 von Jorn Barger geprägt für Webseiten, die eine Übersicht über andere interessante Webseiten bieten.⁶ Mit seinem Aufsatz *ANATOMY OF A WEBLOG* sorgt Cameron Barrett ab 1999 für eine größere Verbreitung des Begriffs,⁷ der dann – auch in der Kurzform ‚Blog‘ – zunehmend von den traditionellen Massenmedien aufgegriffen wird. Ein Zeichen für die Professionalisierung und Etablierung von Weblogs in Deutschland ab spätestens 2005 ist die Verleihung des *Grimme Online Awards* an Blogs wie *BILDBLOG* (2005), *RIESENMASCHINE* (2006) oder *SPREEBLICK* (2006).

Während es 1997 nur wenige Blogs gibt, werden schon Mitte der 2000er Jahre weltweit Millionen Weblogs geführt – der Begriff wird 2006 auch in den *DUDEN* aufgenommen. In der deutschen Sprache wird anfangs auch das Maskulinum ‚der Blog‘ genutzt, in der deutschsprachigen Blogosphäre hat sich inzwischen das Neutrum ‚das Blog‘ durchgesetzt.

4 Ebd., S. 10.

5 Dünne: Weblogs. In: *PhiN-Beiheft*. Unter: <http://web.fu-berlin.de/phn/beiheft2/b2t04.htm> [aufgerufen am 17.05.2013], S. 63.

6 Vgl. Schmidt: Weblogs, S. 13.

7 Vgl. Littek: Wissenschaftskommunikation im Web 2.0.

Mit seiner Etablierung setzte jedoch auch die Relativierung des Medienformats ‚Weblog‘ ein. Soziale Medien wie *Facebook* oder das Microblogging-Portal *Twitter* erhöhen die Intensität und Schnelligkeit der digitalen Kommunikation deutlich und ersetzen eine vernetzte, aber noch immer autorzentrierte Form der Kommunikation durch Community-Netzwerke, in denen Kommunikation durch privilegierte Beziehungen (Kontakte bzw. Follower) strukturiert wird. Viele Nutzer sozialer Medien verwenden ihre Weblogs jedoch weiterhin als informationelle ‚Homebase‘, auf der sie ausführlichere Postings veröffentlichen, auf die sie wiederum von den einschlägigen sozialen Medien verweisen. Weblogs werden dabei zu den besonders „aufmerksamkeitsstarken Social-Media-Anwendungen“ gezählt, wenngleich sie nur von „[k]onstant 7 Prozent der Onliner“⁸ genutzt werden, diese sind allerdings zur Hälfte besonders aktive Nutzer und selbst Teil der Blogosphäre.

Seit den Anfängen des Bloggens haben sich verschiedene Typisierungen von Bloggern und von Weblogs entwickelt. Blogger können nach ihrem Selbstverständnis als „Linkers“ vs. „Thinkers“ differenziert werden.⁹ Zwischen diesen Polen, die auch als ‚Wissensvermittler‘ vs. ‚Selbstdarsteller‘ bezeichnet werden, kennt das Social Web allgemein auch noch ‚Selbstvermarkter‘, ‚Weltverbesserer‘ und ‚Entertainer‘.¹⁰ Blogger werden auch nach ihrer Relevanz in der Blogosphäre kategorisiert: Während die Beiträge von ‚A- bzw. Alpha-Bloggern‘ quantitativ breit und auch in den traditionellen Massenmedien rezipiert werden (in Deutschland zählen hierzu etwa Sascha Lobo oder Stefan Niggemeier), werden die Seiten von ‚B-Bloggern‘ nur durchschnittlich häufig und jene von ‚C-Bloggern‘ kaum frequentiert. Wenn man Formen der Blog-Autorschaft differenziert, kann man die soziale Position des Bloggers bestimmen (persönliche Weblogs, Expertenblogs, Firmen-/Unternehmens-/Corporate Blogs, Blogs von Institutionen), seinen gesellschaftlichen Bekanntheitsgrad (Star, Person des öffentlichen Lebens,

8 Busemann/Gscheidle: Web 2.0. In: Media Perspektiven. Unter: http://www.ard-zdf-online-studie.de/fileadmin/Onlinestudie_2012/0708-2012_Busemann_Gscheidle.pdf [aufgerufen am 17.05.2013], S. 386.

9 Vgl. Hoffmann: Von mobilen Logbüchern und vermeintlichen Ja-Sagern. In: Gebhardt/Hitzler (Hrsg.): Nomaden, Flaneure, Vagabunden, S. 167.

10 Vgl. Altmann: User Generated Content im Social Web, v.a. S. 200–227.

Vertreter einer Institution, Privatperson) oder, ob es sich um ein Einzel- oder Kollektivblog (wie SPREEBLICK oder RIESENMASCHINE) handelt.

Am wichtigsten ist jedoch die thematische Differenzierung von Weblogs. Grob lassen sich unterscheiden: Experten- und Wissensblogs wie Wissenschaftsblogs, J-Blogs (journalistische Blogs), Politblogs bzw. politische Analyseblogs, Watchblogs, Edublogs, Lawblogs, Finanzblogs, Testblogs, Warblogs bzw. Milblogs (militärische Blogs); Blogs über Blogs und Internet wie netzpolitische Blogs, Metablogs oder Linkblogs; künstlerische Blogs wie Litblogs, Artblogs, Comicblogs; unterhaltende oder populäre Blogs wie Boulevard-Blogs, Fashionblogs, Funblogs, Sportblogs oder Werbeblogs; sowie private Blogs wie Diaries oder Reiseblogs, wobei natürlich viele Mischformen bestehen.

Eine weitere Differenzierungsmöglichkeit von Weblogs ist jene nach der medialen Form ihres Inhalts: Textblogs, Vlogs (Videoblogs), Audioblogs, Fotoblogs oder Tumblelogs (gemischte Medien). Auch die für das Bloggen genutzte Medienapparatur kann ein Blog prägen, zum Beispiel im Fall von Moblogs (hier wird von Mobilgeräten aus gebloggt) oder Typecast Blogs (hier werden mit der Schreibmaschine geschriebene Texte gescannt und dann online gestellt).

GEGENBEGRIFFE Während das Internet in den 1990er Jahren v.a. genutzt wurde, um entweder auf einer Homepage relativ statische Informationen bereitzustellen und mit E-Mails oder in Chatrooms mit anderen Einzelpersonen privat zu kommunizieren, wird das Internet in den 2000er Jahren – unter dem Schlagwort ‚Web 2.0‘ – als ein interaktives, intermediales und prozessuales Medium verstanden, in dem die Nutzer zu ‚Prosumenten‘ werden, die ‚User Generated Content‘ produzieren, der allgemein rezipiert werden kann und öffentliche Anschlusskommunikationen evoziert.

Weblogs markieren dabei eine Übergangsform vom frühen World Wide Web mit seinen kommunikativen Einbahnstraßen auf der einen Seite zu den interaktiven und offenen Social Media Plattformen des ‚Web 2.0‘ auf der anderen Seite, indem sie zwar einerseits stark auf den ‚Content‘ der Blogger konzentriert sind, jedoch andererseits auch Kommentare und Interaktionen zulassen. Dies ist in den diversen Social Media Portalen allerdings in gesteigerter Form der Fall, da hier mitunter – wie zum Beispiel in Wikis (also kollektiv produzierten Wissensplattformen wie der *Wikipedia*) – die Autornamen

verschwinden bzw. in einer kollektiven Autorschaft aufgehen. In sozialen Netzwerken (wie *Facebook* oder *Google+*), auf sozialen Video-Plattformen (wie *YouTube* oder *MyVideo*) oder auf sozialen Foto-Plattformen (wie *Flickr*) wird in ganz ähnlicher Weise wie bei Weblogs kommentierbarer Content bereitgestellt, allerdings auf fremd-kontrolliertem Webspaces, der auf eine intensive Verweis- und Bewertungsstruktur innerhalb einer spezifischen Community hin angelegt ist. Eine Mischform von sozialen Netzwerken und Weblogs sind Microblogging-Formate, bei denen innerhalb einer formatierten und sozial hochgradig vernetzten Struktur die Microblogger eine begrenzte Zeichenzahl für ihre Postings (bzw. Tweets) zur Verfügung haben, z. B. im Fall von *Twitter* maximal 140 Zeichen. Auf Blog-Aggregatoren (wie *Rivva* oder *Virato*) werden die Diskussionen der Blogosphäre sortiert, indem Algorithmen die besonders stark kommentierten oder verlinkten Postings erfassen.

Nun ließe sich eine Medienevolution des Internet in der Form ‚Web 1.0/ Homepages‘ zum ‚Web 2.0/Weblogs‘ und von dort wiederum zum ‚Internet als sozialem Medium‘ beschreiben, die die Bedeutung des Online-Medienformats Weblog relativieren würde. Der Blogger Sascha Lobo hat allerdings 2012 konstatiert: „Daten auf sozialen Netzwerken müssen unter allen Umständen so behandelt werden, als könnten sie jederzeit verloren gehen. [...] Social Media ist ohne Zweifel der aktuelle Stand des Internets. [...] Aber wer auf seine digitale Freiheit Wert legt, für den bleibt [...] nur [...] die selbst kontrollierte Webseite, also das Blog.“¹¹ Weblogs blieben somit als autonome Veröffentlichungsplattformen neben den sozialen Medien bestehen.

Nicht nur die Innovation durch Social Media, auch die literarischen Traditionen im Medium Buch werden gegen das Bloggen als digitales Schreiben ins Feld geführt: Noch immer behaupten bekannte Gegenwartsauctoren, dass sich mit analogen Schreibgeräten eine reflektiertere Literatur schreiben lasse. Peter Handke thematisiert seit seiner *GESCHICHTE DES BLEISTIFTS* (1982) – und inzwischen auch in einer (selbstironischen) Abgrenzung gegen den Computer – seine Präferenz für das Schreibmedium Bleistift: „Man lässt sich gehen mit dem Bleistift, hackt nicht die Sätze herunter wie auf der Maschine, ich

11 Lobo: Euer Internet ist nur geborgt. In: Spiegel online. Unter: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,druck-827995,00.html> [aufgerufen am 17.05.2013].

weiß nicht, Computer habe ich nie benützt, Gott soll mich davor bewahren, und das ist vielleicht auch mein Problem geworden.“¹² Auch einige führende Intellektuelle der Gutenberg-Galaxis konstatieren kulturpessimistisch, die Schnelligkeit, Kürze und Multimedialität der Kommunikation in sozialen Medien sorgten für einen „Kontrollverlust des Denkens“ (Frank Schirrmacher 2009) oder einen Zustand der „Hypnose“ (Roland Reuß 2012).

PERSPEKTIVEN In autoritären Staaten sind Weblogs häufig eine ideale Möglichkeit für Dissidenten, um Informationen zu verbreiten – sie müssen mit ihren Untergrundblogs jedoch die politische Zensur und technische Schranken umgehen. Gerade in Zeiten politischer Umstürze durch heterogene und dezentrale Bewegungen erscheinen Weblogs als angemessenes Medium. Die tunesische Sprachwissenschaftlerin und Bloggerin Lina Ben Mhenni, deren Blog *A TUNESIAN GIRL* während des Arabischen Frühlings bekannt wurde, fasst diese idealisierte Haltung zusammen: „Ein Blogger oder eine Bloggerin ist tausend Mal schlagkräftiger, schneller [als eine Organisation]. Es gibt keine Hierarchie. Alle können sich am Entscheidungsprozess beteiligen.“¹³

In demokratischen Gesellschaften bedienen Weblogs die vielfältigen und zersplitterten Öffentlichkeiten der digitalen Welt. Einerseits ermöglichen Weblogs die Interaktion auch über abwegigste Themen für eine globale Zielgruppe, wie klein sie auch sein mag. Andererseits vergrößern sich für soziale Minoritäten durch Weblogs ihre Möglichkeiten zur Einschreibung in die (Print-)Mediendiskurse, da die Blogosphäre strukturell mit den institutionalisierten Formen der Politik bricht.¹⁴ In Absetzung von den traditionellen Printmedien werden Weblogs daher auch als Teil des Online-, Bürger- oder Graswurzeljournalismus diskutiert. Dabei lässt sich ein Übergang vom Gatekeeping zum Gatewatching beschreiben.¹⁵

Weblogs werden allerdings auch zum Gegenstand vielfältiger rechtlicher Auseinandersetzungen, bei denen es u.a. um die Aufdeckung der Identitäten

12 Kastberger/Schwagerle: Ich wollte nie Romane schreiben. In: Die Presse. Unter: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/485004/print.do> [aufgerufen am 17.05.2013].

13 Ben Mhenni: Vernetzt Euch!, S. 8.

14 Vgl. Schmidt: Weblogs, S. 129.

15 Vgl. Katzenbach: Weblogs und ihre Öffentlichkeiten, S. 117–120.

anonymer Blogger oder die Sanktionierung von Geheimnisverrat oder schmähenden Meinungsäußerungen geht. Trolls und Shitstorms sind weitere Beispiele für spezifische Phänomene der sozialen Medien, die ihre Idealisierung zu utopischen Kommunikationsräumen konterkarieren. Münker konstatiert zwar für die sozialen Medien einerseits „eine Praxis der partizipatorischen Mediennutzung, die [...] fast immer demokratischer ist, als wir es von früheren Medien gewohnt waren“¹⁶, zugleich zeige sich jedoch andererseits, dass die sozialen Medien an sich keinen utopischen und emanzipatorischen Raum eröffnen.

Auf dem Feld der Netzliteratur sind Litblogs spezifische Formate. Unterschiedliche Typen von Litblogs lassen sich abhängig davon bestimmen, ob ein erfolgreicher Buchautor nun auch noch ein Weblog anlegt oder ein Blogger auch literarische Texte anbietet; ob es sich um ein Textblog handelt oder intensiv intermediale Formen genutzt werden; ob das Litblog nur temporär oder als zentraler Publikationsort genutzt wird; ob es zum Gegenstand feuilletonistischer Debatten und literarischer Preisverleihungen wird oder öffentlich eher unbeachtet bleibt; ob es von einem Einzelautor oder einer Autorencommunity betrieben wird.¹⁷

Beispiele für diese sehr unterschiedlichen Formen von Litblogs sind auf der einen Seite die nicht oder nur bedingt interaktiven Blogprojekte von Rainald Goetz und Elfriede Jelinek, die allerdings noch mehr der Buchkultur als der Blogosphäre zugehörig sind.¹⁸ Eher schon zeigt Alban Nikolai Herbst auf *DIE DSCHUNDEL. ANDERSWELT*, wie man die interaktiven und intermedialen Möglichkeiten des Blogformats mit hybriden Kurzgenres nutzen kann, außerdem legt er eine *KLEINE THEORIE DES LITERARISCHEN BLOGGENS* (2011) vor.¹⁹ Auf der anderen Seite hat die mehrfach preisgekrönte Autorengruppe um das Blog *RIESENMASCHINE* mit u. a. Holm Friebe, Sascha Lobo und Kathrin Passig gezeigt, wie ein kollektives und

16 Münker: *Emergenz digitaler Öffentlichkeiten*, S. 132.

17 Vgl. Ernst: *Weblogs*. In: Amann/Mein/Parr (Hrsg.): *Globalisierung und deutschsprachige Gegenwartsliteratur*, S. 294–298.

18 Vgl. Goetz: *Abfall für alle*; Goetz: *Klage*; Jelinek: *NEID*.

19 Vgl. Herbst: *Das Weblog als Dichtung*. Unter: http://die-dschungel.de/ANH/txt/pdf/weblog_dichtung.pdf [aufgerufen am 17.05.2013]. Später auch als Buch: Alban Nikolai Herbst: *Kleine Theorie des Literarischen Bloggens*, Bern (2011).

intermediales Weblog mit literarischen Elementen funktionieren kann; Mit-Autor Wolfgang Herrndorf schrieb in seinen letzten Lebensjahren auf dem eindrucksvollen Weblog *ARBEIT UND STRUKTUR* über sein Leben mit der schweren Erkrankung.²⁰

Gerade die intermedial und interaktiv angelegten Litblogs zeigen, dass sich ein neuer Typus der „Online-Autorschaft zwischen Personenkult und Dissoziierung“²¹ etabliert. Ramón Reichert hat allerdings darauf hingewiesen, dass die Aufmerksamkeitsökonomie der Blogosphäre eine spezifische Form des ‚Selbstmanagements‘ erfordere, im ‚Web 2.0‘ würden „biografische Erzählformen zum Spielmaterial ökonomischer Kalkulation und Evaluation“²². Inwiefern die auf kurzfristige Aufmerksamkeitsgewinne angelegten Hybridgenres beispielsweise in Litblogs auch einen Stellenwert jenseits der Gebrauchsliteratur erlangen, kann erst später bewertet werden.

FORSCHUNG Während die Sozial- und Medienwissenschaften bereits etliche Studien zu Weblogs vorgelegt haben, hat sich die Literaturwissenschaft gegenüber den digitalen Medien und ihren Formaten nur zögerlich geöffnet, da sie sich in enger Anlehnung an das Trägermedium Papier bzw. Buch entwickelt hat.²³

Erstens bleibt eine fundamentale Frage dabei, wie überhaupt mit der Prozessualität bzw. der Unabgeschlossenheit von Blogs und Postings methodologisch umgegangen werden und ein jeweiliger (verflüssigter) Gegenstand der Analyse konturiert werden kann. Zweitens entstehen durch das Bloggen ganz neue intermediale und interaktive Genrehybride. Hier wird noch intensiver zu klären sein, inwiefern diese neuen Formen – es kursiert bereits der Begriff einer ‚Twitteratur‘ mit max. 140 Zeichen Länge – das bisherige Verständnis von ‚Werken‘ und ‚Literatur‘ überhaupt transformieren werden.

20 Das Weblog wurde posthum auch in Buchform veröffentlicht und schnell zum Bestseller, vgl. Herrndorf: *Arbeit und Struktur*.

21 Hartling: *Der digitale Autor*, S. 263.

22 Reichert: *Amateure im Netz*, S. 57.

23 Einige frühe Ausnahmen sind u.a. Arnold (Hrsg.): *Digitale Literatur, Text + Kritik*; Heibach: *Literatur im elektronischen Raum*; Schäfer: *Text-Spiele*. In: *Sprache und Literatur*, S. 76–87; Segeberg/Winko (Hrsg.): *Digitalität und Literalität*.

Drittens unterminieren soziale Medien und Weblogs, insbesondere im Kontext von Wissenschaft und Unterricht (bzw. Digital Humanities und E-Learning), die klare Abgrenzung von ‚Experten‘ und ‚Laien‘, wodurch sich auch die Frage stellt, „ob bzw. wie sich durch das Publizieren im Netz das wissenschaftliche Schrifttum überhaupt verändern wird“²⁴. Notwendig wird dadurch eine generelle Analyse, wie neue Autorschaftsmodelle entwickelt und wieder modifiziert werden. Schließlich ist offen, welche Geschäftsmodelle des Bloggens überhaupt funktionieren, gerade vor dem Hintergrund einer zunehmenden Delegitimation des ‚geistigen Eigentums‘ und der Erlösmodelle des Buchmarkts durch die Möglichkeiten der digitalen Kopie.

Viertens muss erst noch eine Kulturtheorie des Bloggens entwickelt werden. Es ist eine wichtige Aufgabe für die Wissenschaft, die neuen medialen Möglichkeiten und ihre Formate sowohl zu begrüßen und für die eigene Arbeit produktiv zu machen als auch aus dem eigenen theoretischen und historischen Wissen heraus kategorial zu analysieren und mehr als „Elemente einer kritischen Internetkultur“²⁵ zu entwickeln. Schließlich bieten Weblogs vielfältige Möglichkeiten zur Überschreitung sprachlicher, kultureller, politischer und sozialer Grenzen; wichtig wären daher auch komparatistische Untersuchungen zum globalen Medienformat Weblog mit seinen möglichen nationalkulturellen Eigenarten.

Sicher scheint jedenfalls, so Stefan Münker: „Andere Öffentlichkeiten als digitale wird es [...] auf absehbare Zeit nicht mehr geben.“²⁶

24 Dünne: Weblogs. In: PhiN-Beiheft, S. 35–65. Unter: <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft2/b2t04.htm> [aufgerufen am 17.05.2013], S. 25.

25 Lovink: Zero Comments. Elemente einer kritischen Internetkultur.

26 Münker: Emergenz digitaler Öffentlichkeiten, S. 134.

LITERATUREMPFEHLUNGEN

Dünne, Jörg: Weblogs. Verdichtung durch Kommentar. In: PhiN-Beiheft, Nr. 2 (2004), S. 35–65. Unter: <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft2/b2to4.htm> [aufgerufen am 17.05.2013].

Ernst, Thomas: Weblogs. Ein globales Literaturformat. In: Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf (Hrsg.): Globalisierung und deutschsprachige Gegenwartsliteratur. Konsellationen, Konzepte, Perspektiven, Heidelberg (2010), S. 281–302.

Herring, Susan C. et al.: Bridging the Gap. A Genre Analysis of Weblogs (2004). Unter: <http://www.computer.org/csdl/proceedings/hicss/2004/2056/04/205640101b.pdf> [aufgerufen am 17.05.2013].

Katzenbach, Christian: Weblogs und ihre Öffentlichkeiten. Motive und Strukturen der Kommunikation im Web 2.0, München (2008).

Schmidt, Jan: Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie, Konstanz (2006).

Weblog- und verwandte Hilfsdienste

Joomla (joomla.de); *Rivva* (rivva.de); *Technorati* (technorati.com); *Virato – Social News* (virato.de); *Wordpress* (blog.wordpress-deutschland.org)

Weblogs

Alban Nikolai Herbst: Die Dschungel. Anderswelt (albannikolaiherbst.twoday.net); BILD-blog. Ein Watchblog für deutsche Medien (bildblog.de); Carta (carta.info); Christiane Zintzen: in|ad|ae|qu|at : Literatur, Medien, Radiokunst, Photographie (zintzen.org); Jens Berger: Der Spiegelfechter (spiegelfechter.com); NachDenkSeiten – Die kritische Website (nachdenkseiten.de); Riesenmaschine –

das brandneue Universum (riesenmaschine.de); Sascha Lobo (saschalobo.com/category/blog); Schröder & Kalender (blogs.taz.de/schroederkalender); Spreeblick (spreeblick.com); Stefan Niggemeier (stefan-niggemeier.de); Udo Vetter: law blog (lawblog.de); Wolfgang Herrndorf: Arbeit und Struktur (wolfgang-herrndorf.de).

VERWEISE archivieren |55|, liken |412|, schreiben |482|, surfen |564|, twittern |612|

BIBLIOGRAFIE

Altmann, Myrian-Natalie: User Generated Content im Social Web. Warum werden Rezipienten zu Partizipanten?, Berlin (2011).

Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.): Digitale Literatur, Text + Kritik X/01 (2001), Nr. 152.

Bickenbach, Matthias/Maye, Harun: Metapher Internet. Literarische Bildung und Surfen, Berlin (2009).

Ben Mhenni, Lina: Vernetzt Euch!, Berlin (2011).

Ernst, Thomas: Weblogs. Ein globales Literaturformat. In: Amann, Wilhelm/Mein, Georg/Parr, Rolf (Hrsg.): Globalisierung und deutschsprachige Gegenwartsliteratur. Konsellationen, Konzepte, Perspektiven, Heidelberg (2010), S. 281–302.

Goetz, Rainald: Abfall für alle. Roman eines Jahres, Frankfurt/M. (1999).

—: Klage, Frankfurt/M. (2008).

- Heibach, Christiane: Literatur im elektronischen Raum, Frankfurt/M. (2003).
- Jelinek, Elfriede: NEID (mein Abfall von allem). Privatroman. Als PDF unter: <http://www.elfriedejelinek.com> [aufgerufen am 19.05.2013], (2008).
- Hartling, Florian: Der digitale Autor. Autorschaft im Zeitalter des Internets, Bielefeld (2009).
- Hegemann, Helene: Axolotl Roadkill, 3. Aufl., Berlin (2010).
- Herrndorf, Wolfgang: Arbeit und Struktur, Reinbek b. Hamburg (2013).
- Hoffmann, Nicole: Von mobilen Logbüchern und vermeintlichen Ja-Sagern. Das Internet als Ort mobiler Wissenskonstruktion und -subversion. In: Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald (Hrsg.): Nomaden, Flaneure, Vagabunden. Wissensformen und Denkweisen der Gegenwart, Wiesbaden (2006), S. 159–170.
- Katzenbach, Christian: Weblogs und ihre Öffentlichkeiten. Motive und Strukturen der Kommunikation im Web 2.0, München (2008).
- Littek, Manon Sarah: Wissenschaftskommunikation im Web 2.0. Eine empirische Studie zur Mediennutzung von Wissenschaftsblogs, Frankfurt/M. (2012).
- Lovink, Geert: Zero Comments. Elemente einer kritischen Internetkultur, Bielefeld (2008).
- Münker, Stefan: Emergenz digitaler Öffentlichkeiten. Die Sozialen Medien im Web 2.0, Frankfurt/M. (2009).
- Reichert, Ramón: Amateure im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik im Web 2.0, Bielefeld (2008).
- Schäfer, Jörgen: Text-Spiele. Anmerkungen zur Netzliteratur. In: Sprache und Literatur 35 (2004), Nr. 93, S. 76–87.
- Schmidt, Jan: Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie, Konstanz (2006).
- Segeberg, Harro/Winko, Simone (Hrsg.): Digitalität und Literalität. Zur Zukunft der Literatur, München (2005).

Internet

- Busemann, Katrin/Gscheidle, Christoph: Web 2.0. Habitualisierung der Social Communitys. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2012. In: Media Perspektiven, Nr. 7–8 (2012), S. 380–390. Unter: http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Onlinestudie_2012/0708-2012_Busemann_Gscheidle.pdf [aufgerufen am 17.05.2013].
- Dünne, Jörg: Weblogs. Verdichtung durch Kommentar. In: PhiN-Beiheft, Nr. 2 (2004), S. 35–65. Unter: <http://web.fu-berlin.de/phin/beiheft2/b204.htm> [aufgerufen am 17.05.2013].
- Herbst, Alban Nikolai: Das Weblog als Dichtung. Einige Thesen zu einer möglichen Poetologie des Weblogs (2008). Unter: http://die-dschungel.de/ANH/txt/pdf/weblog_dichtung.pdf [aufgerufen am 17.05.2013].
- Herring, Susan C. et al.: Bridging the Gap. A Genre Analysis of Weblogs (2004). Unter: <http://www.computer.org/csdl/proceedings/hicss/2004/2056/04/205640101b.pdf> [aufgerufen am 17.05.2013].
- Kastberger, Klaus/Schwagerle, Elisabeth: „Ich wollte nie Romane schreiben“. Ein Gespräch mit Peter Handke in Chaville über Sprache und Schriftstellerei, über Revolten und Angriffe, über Bleistifte und Handschriften – und über ein österreichisches Problem (05.06.2009). In: Die Presse. Unter: <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/485004/print.do> [aufgerufen am 17.05.2013].
- Lobo, Sascha: Euer Internet ist nur geborgt (17.04.2012). In: Spiegel online. Unter: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,druck-827995,00.html> [aufgerufen am 17.05.2013].



ANNA BOHN

DENKMAL FILM

BAND 1: DER FILM ALS KULTURERBE

BAND 2: KULTURLEXIKON FILMERBE

Inwiefern sind Filme als Kulturgüter geschützt? Welche Defizite bestehen beim Schutz des Filmerbes? Und welche Standards sollen für seine Sicherung gelten? In zwei Bänden stellt Anna Bohn unter Berücksichtigung zahlreicher Filmbeispiele und Archivquellen erstmals und umfassend die Grundlagen zum Schutz des Filmerbes dar. Der erste Band behandelt wesentliche Aspekte des audiovisuellen Kulturgutschutzes aus historischer Perspektive wie die Grundlagen filmischer Überlieferung, die Geschichte der Filmarchivierung und die Chronik der Verluste sowie internationale Vereinbarungen und nationale Gesetzgebungen zum Filmerbe. Der zweite Band definiert Schlüsselbegriffe zum Schutz des Filmerbes wie Sicherung, Konservierung, Restaurierung, Rekonstruktion. Mit seiner interdisziplinär vergleichenden Methode richtet sich dieses Handbuch sowohl an die Film- und Medienwissenschaften, die Denkmalpflege, Kunstwissenschaft, Philologie, Archiv- und Bibliothekswissenschaften, Museumskunde als auch an die Kultur- und Geschichtswissenschaft.

2012. 880 S. 157 S/W-ABB. UND 54 FARB. ABB. GB. 170 X 240 MM. |
ISBN 978-3-412-20990-2

BÖHLAU VERLAG, URSULAPLATZ 1, D-50668 KÖLN, T: +49 221 913 90-0
INFO@BOEHLAU-VERLAG.COM, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR



HELMUT REINALTER,
PETER J. BRENNER (HG.)
**LEXIKON DER
GEISTESWISSENSCHAFTEN**
SACHBEGRIFFE – DISZIPLINEN –
PERSONEN

Das Lexikon der Geisteswissenschaften bietet eine Zusammenschau aller geisteswissenschaftlichen Sachbegriffe, Disziplinen und Forscherpersönlichkeiten. Der Begriff Geisteswissenschaften wurde dabei weit gefasst und bezieht auch die Kulturwissenschaften mit ein. Der besondere Mehrwert dieses Projektes besteht darin, dass sich die AutorInnen nicht darauf beschränken, den aktuellen Forschungsstand zusammenzufassen, sondern eigene Forschungen miteinfließen zu lassen. Dieses Lexikon versteht sich auch als Leistungsnachweis der Geisteswissenschaften, die nicht nur wissenschaftliche Bedeutung aufweisen, sondern auch Gesellschaftsrelevanz. Sie dienen der Kultur, der Lebenswelt, der Aufklärung und Humanisierung der Gesellschaft und arbeiten ideologiekritisch.

2011. XXIV, 1409 S. GB. 170 X 240 MM.
ISBN 978-3-205-78540-8

Ein imposantes Werk [...] in Buchform gegossene „Leistungsschau“
[der Geisteswissenschaften].

(Die Presse)

BÖHLAU VERLAG, WIESINGERSTRASSE 1, 1010 WIEN. T: +43 (0) 1 330 24 27-0
BOEHLAU@BOEHLAU.AT, WWW.BOEHLAU-VERLAG.COM | WIEN KÖLN WEIMAR



„Wir werden das Telefon neu erfinden“, verkündet Steve Jobs 2007. Dabei geht es ihm nicht um die Verbindung diverser Komponenten in einem materiellen Gehäuse, sondern um eine neuartige, magische Benutzungsgeste: wischen.

Die Geschichte der Medien ist nicht die Geschichte ihrer technischen Apparate. Signifikante Neuerungen entstehen vielmehr dort, wo Medien in Gebrauch sind. Erst im Umgang mit Medien entscheidet sich, was wir tun, wenn wir vo(r)m Fernseher abhängen, ein Buch lesen oder eine Nachricht twittern. Das *Historische Wörterbuch des Mediengebrauchs* erzählt anregende und kuriose Geschichten aus der Welt der medientechnischen Apparate, die erst durch ihren Gebrauch zu je besonderen Medien geformt werden.

